



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lazarettabend

lerische Beirat — der Maler — und (wenn Musik zum Stück nötig ist), auch der Musikleiter dabei sein.

Es kann auf den ersten Blick scheinen, als sei das, was ich fordere, eine starke Vermehrung der Arbeitslast, zumal bei Theatern, die beschränkte Probemöglichkeiten haben (wie z. B. bei Stadttheatern mit Opernbetrieb). Aber es wird sich herausstellen, daß das nur scheinbar ist. Vielleicht kommt ein winziger Bruchteil Mehrarbeit heraus; viel gewiß nicht. Dies Wenige aber wird, das ist gewiß — in immer vollendeteren Darstellungen sich belohnt machen. In Darstellungen, die den Sinn und die Architektur von Dichterdramen in einer Klarheit und Reinheit erstehen lassen, daß es eine Beglückung sein wird.

K. R.

LAZARETTABEND

Wie sehr im Blut und in den Nerven mir wieder die Sommerabende sind, die ich auf dem Balkon des Lazarettes verbrachte.

Der Blick ging auf die Stadt, die im Tale lag. Ihre Häuser waren eine Buntheit winzigster Würfel und darüber war Flut von viel Violett untergehender Sonne.

Und Vibrierungen Trauer wellten im Abend und legten Asche aufs Herz. Und auch alle Stimmen erzitterten ganz zu unterst in Schwermut, wie viel auch losgelöstes Kristall ihr Klar in den Abend brachte.

Und wie sehr auch der Stimmen Ineinanderklang war: jede Stimme war dennoch meinem viel klareren Geiste einzeln erfühlbar, persönlich und deutlich.

Eine Schwarzamsel sang.

Kein Abend war, da keine Schwarzamsel sang.

Und keiner, da nicht helle Knabenrufe wie gläserne Arme strahlten ins Namenlose.

Und immer brummte die Straßenbahn den Hügel herauf, und im Garten war der Mägde Durcheinanderreden und -Lachen — einer Ziehharmonika Zitterndes und der Beigesang von Soldatenstimmen — — bis aller Tönestaub sich absetzte zu Grund und erbrausend war: die angstmachende Dämonie im Meeresurton einer großen Fabrik.

Und der letzten Stimmen leise verschleiertes Licht hing lange noch nach, wie Lampignons fahrend auf den Strömen der Nacht.

Wie leicht getan auch scheinen mag, letztem erblassendem Abendhimmel den Rücken zu wenden und in die Kammer zu gehen, waren dennoch viel Kräfte, die hielten als wäre da drinnen mehr zu befürchten,

bis meine Willigkeit reif war, da war ich für mich und für viele Bewußtheit und Ausdruck, wie ich in der Geste des Dienenden groß über die Schwelle schritt und bereit war, willig zu nehmen: Dunkel und Schicksal.

MAXIMILIAN MARIA STRÖTER.

NAIVITÄT DES DICHTERS

VON W. ERHARDT.

So sagte mir irgendwer, er zweifle an Knut Hamsuns Naivität, selbst in „Segen der Erde“ (dem reifen Buch der großen Landschaft- und Menschenliebe) — weil er „Redakteur Lynge“ gelesen habe und also wohl dem Dichter die Möglichkeit abspreche, nachdem er selbst hinter die Presseangelegenheiten und mancherlei konventionelle Verlogenheiten gesehen habe, naiv sein zu können.

Ich rede von Knut Hamsun hier nur im Sinne des Beispiels — es ist typisch, daß man die Arbeit des Dichters immer wieder auf der Stufe des Wissens, der Bildung, des rein äußerlichen Erlebens erkennt. Weil Hamsun den Literaturschwindel weiß und also ihn gestaltet, deshalb ist er nicht naiv. Das heißt, daß die ganze Problematik der Dichtung eine Problematik der „Stoffe“ ist. Von der Naivität des Dichters wird geredet im Hinblick auf sein positives „Wissen“ oder „Nichtwissen“ der Dinge, der Stoffe — während doch das dichterische Schaffen kein Stoffbearbeiten, sondern ein Formwerden eigenen Erlebens ist.

Naiv bedeutet unberührt, einfach — und man redet von der Naivität des Kindes — denn das Kind weiß die Dinge des Lebens nicht, (die wir nun einmal meinen) — Naivität in dem Sinne können wir und dürfen wir vom Dichter (Künstler) nicht erwarten, im Gegenteil, gerade möchten wir von ihm ein reiches Erleben (auch mit den Dingen der Kultur, den Ver-